



FISHBERG SPRICHT MIT

HEINZ STRUNK



Fishberg stellt Persönlichkeiten aus Kunst, Kultur, Politik und Wirtschaft zehn Fragen zu ihrer Arbeit. Wir interessieren uns für ihren Blick auf die Kultur, ihr Umfeld und ihre Inspirationen. Acht Fragen sind für alle Gesprächspartner identisch, zwei individuell auf ihr Tun zugeschnitten. **8 PLUS II** sind zehn Fragen und zehn Antworten, die Einblicke in das geben, was unsere Arbeit ausmacht. Aus der Perspektive derjenigen, für die wir aktiv sind.

Heinz Strunk ist Autor, Schauspieler, Regisseur und Musiker. Sein erster Roman „Fleisch ist mein Gemüse“ verkaufte sich über 400.000 Mal. Heinz Strunk inszenierte diesen Roman und weitere Theaterstücke gemeinsam mit seinen Kollegen von Studio Braun¹ im Deutschen Schauspielhaus Hamburg. Als Spitzenkandidat der Partei DIE PARTEI kandidierte er 2011 für das Amt des Ersten Bürgermeisters der Hansestadt Hamburg. Im Jahr 2012 kam der Film „Fraktus – das letzte Kapitel der Musikgeschichte“ in die Kinos. Heinz Strunk und das Studio Braun waren Ideengeber zu dieser fiktiven Dokumentation und agierten als Schauspieler. Von der ZEIT über den SPIEGEL bis hin zur FAZ äußerte sich die Presse durchweg positiv zu dem Film.

⁰¹ Was ist für Sie das Besondere an der Kulturlandschaft Deutschlands?

HS Das vermag ich überhaupt nicht zu beurteilen, null Komma null, da ich über keinerlei Vergleiche verfüge. Ich weiß zum Beispiel noch nicht einmal, ob der Kulturbetrieb in Deutschland generell subventionierter ist als in anderen Ländern. Die Hamburger Verhältnisse kenne ich zwar, aber ob sie vergleichbar sind mit Paris, London oder wo sonst auch immer? Keine Sachkenntnis – keine Erkenntnis!

⁰² Welche Maßnahmen muss der etablierte Kulturbetrieb bzw. dessen Manager Ihrer Meinung nach ergreifen, um angemessen auf Herausforderungen zu reagieren?

HS Mit Kulturmanagement an sich kenne ich mich nicht aus. Und ich will mich damit auch nicht auskennen! Generell stehe ich dem skeptisch gegenüber, weil meiner Meinung nach das eine mit dem anderen nichts zu tun hat. Die Frage lautet, was einen Intendanten ausmacht: In erster Linie eine gute Personalpolitik. Im Fall beispielsweise von Frau Beier² hat sie qua ihres Namens eine freie Auswahl an Schauspielern – wenn selbst Schauspieler wie Joachim Meyerhoff und mein Kumpel Charly Hübner nach Hamburg kommen! Ich denke, der Cast, den sie versammelt hat ist einer der besten seit Jahrzehnten. Daneben ist die Wahl der Inszenierungen bzw. die Auswahl der Regisseure entscheidend. Wenn ich das richtig verstanden habe, sind das die Aufgaben einer Schauspielhaus-Intendanz. Das gleiche dürfte leicht verändert auch für die Oper gelten.

⁰³ Welche Trends und Entwicklungen in Ihrer Disziplin sehen Sie als die wichtigsten auf dem Weg in die Zukunft?

HS Meine Kerndisziplin ist das Schreiben. Die Beantwortung dieser Frage wäre rein spekulativ, generell würde ich mir mehr Humor wünschen. Aber so etwas kann man sich immer nur wünschen. Ernstzunehmende Humoristen gibt es in Deutschland nur sehr wenige. Nennen würde ich hier ganz grob alles, was sich unter dem Dach der Neuen Frankfurter Schule tummelt. Alle ernstzunehmenden Humoristen haben sich dort versammelt. Zu ihr gehöre ich peripher auch, seitdem ich für die Titanic das Strunk-Prinzip schreibe. Ansonsten gibt es noch Leute wie Helge

Schneider oder Gerhard Polt. Schneider steht allerdings für ein anderes Genre, nämlich für die reine Albernheit. Ihn sehe ich als Musiker und Performance-Künstler. Seine Bücher sind nicht weltbewegend. Eben weil sie zu albern sind. Den Grenzgang zwischen ernsthafter, aber humoristisch geprägter Literatur – den versuche ich hinzubekommen. Wobei ich in dem aktuellen Buch³ den Pfad des Humors streckenweise verlassen musste. Generell würde ich sagen, dass sich das Gesamtniveau verschlechtert hat. In erster Linie durch Riesen-Bestseller, wie „Shades of Grey“ oder „Feuchtgebiete“, die einfach eklatant schlecht geschrieben sind. Inwieweit eine Entwicklung vom physischen Buch zum E-Book das Leseverhalten verändern kann, kann ich schlecht beurteilen. Ein Prophet bin ich ja nicht! Ansonsten ist jeder Plot mittlerweile erzählt und es geht nur noch um Varianten oder das Zusammenlegen der Genres. Im Grunde genommen das zu machen, was man im Jazz als Fusion bezeichnet. Die grundsätzliche Entwicklung des Jazz war in den 70er Jahren mit Ende des Free-Jazz einfach vorbei! Jetzt geht es um Wiederholungen dessen, was es schon vor 50 oder 80 Jahren gab. Selbiges gilt auch für Filme. Alles ist irgendwann auserzählt und es ist schwierig, neues zu entwickeln.

⁰⁴ Ist die Globalisierung Ihrer Meinung nach Hemmnis oder Inspiration für den Kulturbetrieb?

HS Wenn Globalisierung dazu führt, dass Länder, die kulturell bisher nicht in Erscheinung getreten sind, einen wie auch immer gearteten Bestseller landen, wäre das eine schöne Sache. Hin und wieder passiert es ja. Aus einem

Land, von dem man nicht wusste, was da passiert, entstehen über Plattformen wie YouTube Hits, etwa wie der Gangnam-Style. Erstaunlicherweise setzen sich aber auch Künstler wie Shakira durch. Aus einem Land, das popmusikalisch nie in Erscheinung getreten ist, kommt auf einmal ein Weltstar. Das passiert aber selten.

⁰⁵ Das Selbstbewusstsein unserer traditionsreichen und breiten Kulturlandschaft gilt vielen Kritikern mehr und mehr als träge und wird als Hemmnis für Innovationsfähigkeit beschrieben. Inwieweit wäre ein eher angelsächsisches Modell mit mehr Wettbewerb und marktwirtschaftlichen Gesetzen hilfreich oder zerstörerisch?

HS Die Alliierten setzten das föderale System in Deutschland extra ein, um einen zweiten Hitler zu verhindern. Durch diesen grundsätzlichen Ansatz hat man den Salat mit den unsäglich vielen Sendeanstalten, deren eigenen Orchestern und Big Bands. Das ist eigentlich Wahnsinn! Ich würde sofort dafür plädieren, von einem Tag auf den anderen die Hälfte der Stellen in den öffentlich-rechtlichen Anstalten zu streichen. Dabei wird es, da bin ich mir sicher, zu keinerlei Qualitätsbeeinträchtigung kommen. Für Musiker ist es natürlich eine schöne Sache, in den sogenannten Klangkörpern eine Anstellung zu finden, für mich aber eine völlig überflüssige Angelegenheit. Ich nenne ein Beispiel: Vor einigen Jahren machte ich eine Geschichte mit der SWR-Big Band. Aufgeführt wurde es vor rund 80 Menschen im Publikum, ausgestrahlt wurde es auch. Dafür arbeitet eine Big Band mit

25 oder 28 Leuten einen ganzen Monat! Man kann geteilter Meinung sein, aber das sind Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und das Geld kann sinnvoller eingesetzt werden. Die von mir sogenannten Oma-Sender wie NDR 90,3 haben original jeder ein eigenes Landesfunkhaus und machen dieselbe Soße. Der Unterschied ist nur, ob Roger Whittacker um 9.26 Uhr oder 16.01 Uhr gespielt wird. Das ist für mich unbegreiflich! Aber aus irgendwelchen Gründen, die ich nicht kenne, würde sich nie ein Politiker daran trauen.

⁰⁶ Die Rolle einer übergreifenden Kulturpolitik auf Bundesebene ist in Deutschland schwächer als in vielen Nachbarstaaten. Inwieweit ist es sinnvoll, dass Kultur Ländersache ist?

HS Wie soll das konkret aussehen? Alternativ bedeutet es ja, dass eine Bundesbehörde entscheiden müsste, wie groß jedes Bundesland ist und wie viel Theater, Opern und Musikhochschulen es benötigt.

⁰⁷ Besucher von Kulturveranstaltungen sind im 21. Jahrhundert mehr als nur Kunden und Rezipienten. Hat sich in Ihren Augen das Verhältnis zwischen Publikum und Kulturschaffenden verändert?

HS Inwiefern das Publikum Mitentscheider sein darf, hängt meines Erachtens stark von der Intendanz ab. Es wird relativ wenig neues Zeug gespielt, nach meinem Empfinden eher die ewig gleichen Klassiker. Die Intendanten sind natürlich auf gute Zahlen aus und wenn die Leute das Mitentscheiden beispielsweise via Facebook mögen...

⁰⁸ Welche deutsche oder internationale Institution oder Person Ihrer Disziplin besitzt für Sie eine Vorbildfunktion oder liefert (mit wenigen oder vielen Mitteln) außergewöhnliche Arbeit?

HS Ich bin dem Humor verpflichtet. Daher würde ich sagen, dass die Titanic in Deutschland führend ist und jede Unterstützung verdient hätte. Aber das selektiert sich über den Kreis der Leute, die mit Humor etwas anfangen können. Das gilt natürlich auch für mich. Deswegen habe ich es lange Zeit ausgeschlossen, dass ich mit dem, was ich mache, Aussicht auf Erfolg habe.

¹ Sie sind als Autor, Drehbuchautor, Regisseur, Musiker, Film- und Theaterschauspieler in vielen Disziplinen der Kunst und Kultur beheimatet. Können Sie sich vorstellen, beispielsweise die Intendanz eines Theater, Kabarett oder ähnlichem zu übernehmen und so einer Institution Ihre Handschrift zu verleihen?

HS Die Frage kann ich ganz klar beantworten: Unter gar keinen Umständen möchte ich das jemals machen! Zum einen fehlen mir notwendige Kenntnisse, die ich zwar erwerben könnte, aber auf die ich gar keine Lust habe. In erster Linie meine ich damit kaufmännische. Zum anderen wäre mir das viel zu viel Ärger. Weitaus mehr als die Hälfte der Zeit hätte ich mich mit organisatorischen Dingen oder der Menschenführung zu beschäftigen, worin ich nicht besonders gut wäre. Mich reizt diese Aufgabe gar nicht. Ebenso wenig wie eine wie auch immer geartete Festanstellung mit der damit verbundenen Sicherheit.

Mit meinen 51 Jahren bin ich nun in der Position, in der ich auch gerne bleiben möchte. Vor allem in der sehr starken Selbstbestimmung.

² 2010 protestierten Sie mit Ihren Kollegen von Studio Braun vor der Kulturbehörde Hamburg. Sie betonten, dass die politischen Weichensteller die Weichen falsch stellen würden. Heute – 2013 – leben wir mit den damals gestellten Weichen. War Ihr Protest von damals erfolgreich?

HS Es war ein lautstarker Protest gegen die Kürzung des künstlerischen Etats. Und es hat mal was gebracht, da sie zurückgenommen wurden.

- 1 HEINZ STRUNK, ROCKO SCHAMONI UND JACQUES PALMINGER BILDEN DAS TRIO »STUDIO BRAUN«
- 2 INTENDANTIN DES DEUTSCHEN SCHAUSPIELHAUS HAMBURG
- 3 »JUNGE RETTET FREUND AUS TEICH«, ROWOHLT VERLAG, REINBEK 2013

www.heinzstrunk.de

Foto: Fabian Hammerl